

# Agieren statt reagieren

Der demografische Wandel und ein verändertes Sportverhalten wirken sich auch auf den Bedarf an Sportstätten im ländlichen Raum aus – ein Interview

Über die „Zukunft der Sportstätten im ländlichen Raum“ diskutierten Mitte September 40 Experten aus Vereinen, Verbänden, Städten, Gemeinden, Landkreisen und Fachinstituten. Eingeladen dazu hatte der Landessportbund Hessen (lsb h) in Zusammenarbeit mit dem Hessischen Ministerium des Innern und für Sport. Wir haben mit Jens Prüller, Geschäftsbereichsleiter Sportinfrastruktur des lsb h, über zentrale Erkenntnisse und künftige Entwicklungen gesprochen.

**Herr Prüller, in den Städten klagen Vereine vor allem über den schlechten Zustand und die zu geringe Anzahl von Sportstätten. Wo liegen die Probleme im ländlichen Raum?**

Auch hier gibt es viele Sportstätten, die einer Sanierung bedürften. Der große Unterschied zum urbanen Raum besteht aber darin, dass bei manchen Sportstätten eher ein Überangebot besteht, insbesondere bei Schießanlagen, Fußball- und Tennisplätzen. Häufig sind die Mitgliederzahlen der betreibenden Vereine rückläufig, es gibt weniger Nachwuchs. Ist eine Sanierung oder Renovierung nötig, stellen sich daher die Fragen: Macht das noch Sinn? Kann der schrumpfende Verein diese Investitionen noch stemmen? Und gibt es auch in Zukunft genügend Personen, die sich um die Pflege kümmern? Oder sollten sich mehrere Vereine zusammen tun und gemeinsam eine Anlage nutzen? Generell sorgt der demografische Wandel, der auf dem Land häufig stärker zu spüren ist, dafür, dass andere Sportstätten benötigt werden als in der Vergangenheit.

**Also weniger Fußballplätze und dafür mehr ...?**

... nicht-normierte Sportstätten. Mit dem Alter der Bevölkerung steigt die Nachfrage nach Gesundheitssportangeboten. Dafür sind kleine, wohnortnahe Räume eine gute Option. Diese können auch im Dorfgemeinschaftshaus oder im Nebenraum einer Gaststätte untergebracht sein. Selbst, wenn es große Hallen irgendwann nicht mehr überall gibt, ist wohnortnahes Sporttreiben dadurch möglich. Auch der Bedarf nach asphaltierten Radwegen oder beleuchteten Laufstrecken steigt, denn Sport im Freien gewinnt an Bedeutung. Fast vergeblich sucht man im ländlichen Raum gerätebasierte Fitnessangebote von Vereinen. Bei bewegungsfreundlichen Schulhöfen sieht die Lage ebenfalls düster aus.

**Inwieweit kann eine Organisation wie der lsb h zu Veränderungen in diesem Bereich beitragen?**

Das ist nicht einfach! Zuerst einmal müssen wir unsere Beratung umstellen. Lange Zeit ging es dabei vor allem

um energetische Verbesserungen. Seit einiger Zeit versuchen wir nun verstärkt, Sportstättenentwicklungsprozesse anzustoßen. Entsprechende Planungen gibt es bereits in den Kreisen Waldeck-Frankenberg und Vogelsberg. Dort schaut man sich die Gesamtsituation im Kreis an, diskutiert, wo eine Zentralisierung sinnvoll wäre und wie die Zusammenarbeit zwischen Vereinen und Institutionen gestärkt werden kann. Zusätzlich streben wir an, über veränderte Förderprogramme entsprechende Anreize zu setzen. Dabei ist es hilfreich, wenn die Institutionen sich einig sind. Hier war unser Treffen ein wichtiger Schritt und ein tolles Signal.

**Wie könnte eine veränderte Förderung aussehen?**

Vorstellbar ist eine Art Bonussystem, das Vereine belohnt, die eine gemeinsame Lösung anstreben. Ein Beispiel wären drei Schützenvereine in verschiedenen Stadtteilen, die sagen: Wir sanieren eine Anlage, die wir dann alle nutzen. Vielleicht gibt es dann auch wieder genügend Nachwuchs für eine Jugendmannschaft und mehr Personen, die sich um die Pflege und Unterhaltung kümmern. Bei unserem Treffen in Kassel kam zudem heraus, dass die Vereine sich heute auch eine andere Förderung wünschen, z. B. eine Art Kindertaxi, das die Jugendspieler vor dem Training einsammelt und danach zurück bringt. Gewünscht ist auch eine personelle Unterstützung, ein Kümmerer für die Vereine einer Stadt oder eines Kreises, mit dem man sich besprechen kann, der Platz- oder Hallenbelegungen plant oder auch das Kindertaxi koordiniert. In Wolfhagen gibt es eine solche Person bereits – mit großem Erfolg.

**Das klingt alles gut, aber inwieweit sehen Vereine denn ein, dass sie sich verändern und eventuell sogar ihre Sportstätte aufgeben müssen?**

Wo die Lage wirklich kritisch ist – zum Beispiel wenn sieben Vereine eine Spielgemeinschaft gründen müssen –, sehen sie das durchaus ein. Sind die Rahmenbedingungen noch einigermaßen gut, ist die Bereitschaft jedoch geringer. Das ist ein Problem, denn agieren ist besser als reagieren! Heißt: Man sollte nicht warten, bis es gar nicht mehr anders geht, sondern das Problem frühzeitig angehen. Wenn man jetzt schon sieht, dass in der Jugend nicht mehr viel nachkommt, sind Gespräche mit Nachbarvereinen keine schlechte Idee!

*Die Fragen stellte Isabell Boger*



**O B E N**

Jens Prüller und sein Geschäftsbereich Sportinfrastruktur haben die Zukunft der Sportstätten stets im Blick.

*Foto: Isabell Boger*



**Eine Veranstaltung** zur Entwicklung der Sportstätten im urbanen Raum ist ebenfalls angedacht, ein Termin steht jedoch noch nicht fest. Auch dafür sollen Vertreter der Vereine, Verbände, Sportkreise, Kommunen, des Landes und verschiedener Institute zusammenkommen.



Weitere Informationen zum Thema unter [yourls.lsbh.de/silr](https://yourls.lsbh.de/silr)